

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 79 (1961)
Heft: 25

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Bereich von 0,5 bis 0,7 Fr./m², was einer mittleren Ausnützung bei mittleren Grundstück-, Erschliessungs- und Umgebungskosten entspricht. Weiter seien angenommen:

F 16 m²; dies entspricht einem Durchschnittswert der Brutto-Grundrissfläche der Einheit bei Vierzimmerwohnungen

H 3,50 m (normaler Mittelwert)

K 80 Fr./m² (normaler Mittelwert bei $m = 120$ Fr./m³).

Die Mietkosten lassen sich nun aus dem Diagramm (Bild 35) mit $z_1 = 9,50$ Fr. und $z_2 = 35$ Fr. zu total 44,50 Fr. ablesen.

Soll nun bei diesen Voraussetzungen beispielsweise der Mietzins um 5 % gesenkt werden, so lassen sich folgende Möglichkeiten ablesen:

a) Verringerung der Brutto-Grundrissfläche F um 1,06 m² pro Einheit;

b) Verringerung der mittleren Höhe H um 0,35 m;

c) Verringerung des Kubikmeterpreises m um rd. 8 Fr./m³.

Eine Verringerung des Kubikmeterpreises in der unter c) ermittelten Größenordnung kann der Architekt mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln der Planung, Organisation, Konstruktion und Materialwahl kaum erreichen, wenn der Ausgangspunkt seiner Sparmassnahmen bereits auf üblichen Bauweisen beruht und der Wohnungsstandard vorgeschrieben ist. Wenn dieser Kostenfaktor doch noch erheblich gesenkt werden kann, so geschieht dies als Folge geschäftlicher Massnahmen, welche im Rahmen dieser Untersuchungen nicht zu erfassen sind; diese sind in der Tat im Hinblick auf eine gesunde Entwicklung im Wohnungsbau von untergeordneter Bedeutung. Auch wird eine Verringerung der mittleren Geschoss Höhe H bei vorgeschriebenen Raumhöhen sowie unter Beibehaltung der üblichen Keller- und Abstellräume kaum im oben berechneten Masse möglich sein. Es ist jedoch einleuchtend — und kann durch Beispiele belegt werden —, dass die Möglichkeit a), nämlich die *Verringerung der Brutto-Grundrissfläche F*, sich bei weitem am besten verwirklichen lässt. Es ist daher in erster Linie auf gedrängte Grundrisse zu achten.

Die öfters gegen neuartige, knappe Wohnungstypen geäußerten Bedenken, sie seien kostspieliger als bewährte, wenn auch flächenmäßig umfangreichere, können durch die oben erwähnten Untersuchungen widerlegt werden. So stellt sich das Problem, einen im besten Sinne des Wortes sozialen Wohnungstyp zu schaffen, wie folgt: Ein äusserst knapp bemessener Grundriss bei rationellster Anordnung aller Bauelemente unter gleichzeitiger Erzielung eines grösstmöglichen Wohnwertes. Allerdings hält es schwer, den zuletzt genannten Begriff zu definieren. Jedenfalls hüte man sich vor der Neigung, die Wohnung des «kleinen Mannes» mit allen verkleinerten Requisiten einer herrschaftlichen Grosswohnung auszustatten, denn es gilt auch hier: Grosszügigkeit entsteht nur durch Verzicht. Ein Verzicht auf alte Gewohnheiten, der den Weg zu neuem «Wohnen» bahnt.

Das Leben des Menschen im Rahmen der Familienordnung unserer Gesellschaft zerfällt gewissermassen in «gemeinsame» und «Einzel-Tätigkeiten». Die üblichen, auf die Wohnung bezogenen Ausdrücke «Wohnteil» und «Schlafteil» entsprechen in gewissem Masse dieser Unterscheidung, den heutigen Lebensgewohnheiten aber sind Bezeichnungen wie «Gemeinschaftsraum» und «Zelle» besser angepasst. Während die Zellen knapp und präzis aus den Gebrauchsmaßen entwickelt werden können, sollte der Gemeinschaftsraum grosszügig sein. Alle Funktionen des Gemeinschaftslebens sollten daher in eine zusammenhängende Raumfolge verlegt werden, damit der Wohnung bei aller Knappheit räumliche Weite verliehen werden kann.

Jeder Wohneinheit ist ein Installationskern — Küche, Bad und WC — zugeordnet: dessen Disposition im Innern ist anzustreben, um die gesamte Frontabwicklung für die eigentliche «Lebensfläche» freizuhalten. Die heutigen Lebensformen — insbesondere des Stadtmenschen — ergeben eine Vorrangstellung des Gemeinschaftsraumes hinsichtlich Besonnung, Belichtung und Aussicht.

Das Gesagte mag den Eindruck erwecken, dass sich die Planung im Wohnungsbau für den Architekten sehr einfach und ein für allemal lösen lasse: Man nehme den knappsten Wohnungsgrundriss, der keine Nachteile bietet. Doch bringt jede neue Aufgabe von Grund auf neue Probleme und dementsprechend auch neue Lösungen. Selbstverständlich können verteuerte Faktoren bei entsprechenden Vorteilen in Kauf genommen werden. Wesentlich ist, dass dies *bewusst* erfolgt und dass die Größenordnung der entstehenden Mehrkosten bekannt ist. Wie die vorangehenden Berechnungen zu zeigen versuchten, sind Mehraufwendungen — bei entsprechendem Gegenwert für den Mieter — dann eher zu verantworten, wenn die gewählte Wohneinheit grundsätzlich wirtschaftlich ist.

Abschliessend noch einige Bemerkungen zu städtebaulichen Fragen: Zum Wohnen wird der Mensch vermutlich immer am meisten Raum benötigen. Die Wohnquartiere bilden daher nach wie vor den Löwenanteil der baulichen Masse einer Stadt. Wir können daher unsere planerischen Gedanken keinesfalls auf Einzelaufgaben «repräsentativer» Art beschränken, sondern müssen die Wohnquartiere in unsere Studien einbeziehen.

Es klingt paradox: Städtebau wird erst dann mit Skepsis betrachtet, wenn durch ihn versucht wird, zu wertvollen Lösungen vorzudringen. Dabei bedeutet Städtebau im Wohnquartier ganz real: Planung der Baumöglichkeiten im möglichst grossen Rahmen, wobei diese Studien naturgemäß ordnende Funktion haben; in diesem Falle von finanzieller Mehrbelastung der Mieter zu sprechen, ist grundlos.

Städtebau ist gewissermassen das Ergebnis einer intensiven, planerischen Beschäftigung mit der Wohneinheit als Element. So wie sich die Wohnung aus Zellen und Gemeinschaftsraum ergibt, so bildet im Wohnquartier die Wohnung die Zelle, so müssen aber auch Raumbildungen für die Siedlungsgemeinschaft entstehen, als eigentliche Kontaktpunkte der einzelnen Familien. Fehlt das Suchen nach derartigen Lösungen, so entstehen auf rein additiver Grundlage Wohnquartiere, denen der Geist mangelt.

Adresse des Verfassers: Claude Paillard, dipl. Architekt, Eierbrechtstrasse 16, Zürich 7/58.

Mitteilungen

Die Commission Electrotechnique Internationale (CEI) hält dieses Jahr ihre Haupttagung vom 18. bis 30. Juni in Interlaken ab. Die CEI ist die weltumspannende Normungsorganisation der Elektrotechnik. Sie wurde 1904 gegründet und ist damit eine der ältesten internationalen Vereinigungen, welche sich die Lösung praktischer Aufgaben zum Ziele gesetzt hat. Sie überdauerte die beiden Weltkriege unseres Jahrhunderts und konnte sich ihre Selbständigkeit dank den Erfolgen, mit welchen sie ihrer Tätigkeit obliegt, bewahren. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, als die Vereinigten Nationen die International Organization for Standardization (ISO) gründeten, erwies es sich als zweckmässig, die CEI in ein engeres Verhältnis zur ISO und damit zur UNO zu bringen, ohne dass ihre Selbständigkeit aufgegeben wurde. Man fand die Lösung darin, dass die CEI als affilierte Organisation der ISO erklärt, ihr aber die bisherige Struktur und die finanzielle Selbständigkeit belassen wurde, was anderseits bedeutet, dass sie von der UNO keine materielle Unterstützung erhält. Heute gehören der CEI 35 Nationalkomitees aus allen fünf Erdteilen an. Zum ersten Mal seit dem zweiten Weltkrieg hält sie ihre Haupttagung in der Schweiz ab, und es bedeutet für den SEV und seine elektrotechnische Kommission, das Schweizerische Elektrotechnische Komitee (CES), Ehre und Verpflichtung, die grosse Schar der Fachleute aus Elektrotechnik und Elektrizitätswirtschaft, aus der Namen von Rang herausragen, mit ihren Damen in Interlaken zu empfangen und ihnen während zweier Wochen für angestrenzte Arbeit und gesellschaftliche Zusammenkünfte einen gastlichen Aufenthalt zu bieten. Dass dies möglich geworden ist, verdankt der SEV einerseits der regen Mitarbeit der Fachleute aus Behörden, Industrie und Elektrizitätswirtschaft

in der CEI, anderseits der Grosszügigkeit ihrer Arbeitgeber, welche diejenigen Mittel zur Verfügung stellten, deren es zur Durchführung einer Tagung bedarf, an der rund 1300 Personen teilnehmen und 44 Comités d'Etudes, Sous-Comités, Comités d'Experts und Groupes de Travail tagen werden. Das «Bulletin SEV» vom 17. Juni, dem wir diese Zeilen entnehmen, stellt einige Aspekte der CEI dar, welche über die Tätigkeit dieser internationalen Normungs-Organisation ein Bild vermitteln.

Wettbewerbe

Schulhaus mit Doppelturnhalle, Schwimmbad und Kunsteisbahn in Wohlen (SBZ 1960, H. 40, S. 652 und H. 46, S. 753). Elf Entwürfe.

Wettbewerb für Schulhaus mit Doppelturnhalle:

1. Preis (4000 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung) Dolf Schnebli, Agno
2. Preis (3000 Fr.) Rich. Beriger, Wohlen
3. Preis (1800 Fr.) Carlo Cocco-Breitschmid, Wohlen
4. Preis (1700 Fr.) E. Schoch, Zürich, Mitarbeiter H. Masson
5. Preis (1500 Fr.) J. Gretler, Wohlen, Mitarbeiter R. Hannibal

Wettbewerb für Schwimmbad und Kunsteisbahn:

1. Preis (2800 Fr.) Richner, Bachmann & Wyder, Aarau, Muri, Wohlen
 2. Preis (2700 Fr.) Dolf Schnebli, Agno, Mitarb. R. Matter, Lugano
 3. Preis (2600 Fr.) W. Kienberger, Zürich
 4. Preis (2000 Fr.) H. P. Sager, Brittnau
 5. Preis (1900 Fr.) A. Barth & H. Zaugg, Aarau
- Ankauf (500 Fr.) E. Morell & P. Nietlisbach, Zürich
Ankauf (500 Fr.) R. Lehmann & K. Spögl, Lenzburg
Ankauf (500 Fr.) Hans Litz & F. Schwarz, Zürich
Ankauf (500 Fr.) Guido F. Keller, Basel
Ankauf (500 Fr.) Meyer & Meyer, Herrliberg

Das Preisgericht empfiehlt, die in den drei ersten Rängen stehenden Entwürfe überarbeiten zu lassen.

Die Ausstellung dauert noch bis am Sonntag, 25. Juni. Grosser Sternensaal: Schulhausprojekte, alte Turnhalle: Schwimmbadprojekte. Oeffnungszeiten: werktags 16 bis 22 h, samstags 8 bis 12 und 14 bis 22 h, sonntags 14 bis 18 h.

Evang. reformierte Kirche in Hamburg-Altona. In einem beschränkten Wettbewerb unter eingeladenen deutschen und schweizerischen Architekten für eine Kirche mit Gemeindehaus und Pfarrhaus, fällte das Preisgericht folgenden Entscheid:

1. Preis (3000 DM und Empfehlung zur Ausführung) Benedikt Huber, Zürich
2. Preis (2500 DM) Rudolf Esch, Krefeld
3. Preis (1500 DM) Friedrich Goedeking, Wuppertal-Elberfeld

Ausserdem erhielt jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von 1500 DM. Fachleute im Preisgericht: Oberbaudirektor Prof. Werner Hebebrand, Hamburg; Baudirektor A. Dähn, Hamburg; Baurat H. Lüters, Düsseldorf; Baudirektor Voigt, Hamburg.

Kirche in Yverdon (SBZ 1961, H. 23, S. 393). Die Preissummen sind folgende: 1. Preis 3200 Fr., 2. Preis 2000 Fr., 3. Preis 1800 Fr., 4. Preis 1000 Fr.

Nekrologie

Die Meldung auf S. 393, wonach Ing. Ed. Buchli einem Flugzeugunglück zum Opfer gefallen sei, beruht auf einem Irrtum; Kollege Buchli ist wohlaufl.

+ Carl Teuscher, dipl. Ing., von Thun, Eidg. Polytechnikum 1899 bis 1903, ist am 4. Juni in seinem 82. Lebensjahr gestorben. Unser G. E. P.-Kollege trat 1908 als stellvertretender Bahningenieur in Bellinzona in die Dienste der Gotthardbahn, um 1910 zu den SBB nach Olten hinüberzuwechseln. 1921 wurde er Bahningenieur in Solothurn, und 1942 trat

er in den Ruhestand, den er zuerst in Territet und dann in Monthey verbracht hat, wo ihn der Tod unerwartet ereilt hat.

† Louis Auf der Maur, Ing. S. I. A., Inhaber eines Ingenieurbüros in Zürich, ist am 6. Juni gestorben.

† Jacques Meier, dipl. Arch. G. E. P., von Zürich, geboren am 2. Okt. 1899, ETH 1919 bis 1923, Helvetiae, Inhaber des Baugeschäfts Meier-Ehrensperger Sohn in Zürich, ist am 9. Juni nach langer, schwerer Krankheit entschlafen.

Mitteilungen aus dem S. I. A.

S. I. A. Fachgruppe der Ingenieure für Brückenbau und Hochbau

Am Protokoll der Versammlung vom 22. April 1961, veröffentlicht in der SBZ 1961, H. 20 vom 18. Mai, sind auf S. 346 folgende Berichtigungen anzubringen:

1. Es wurde nicht die Rechnung der IVBH, sondern diejenige der *IVBH-Schweizer-Gruppe* genehmigt. 2. Es wurde eine Einladung an die IVBH zur Durchführung des Kongresses 1968 in der Schweiz in Aussicht genommen; über die Annahme derartiger Einladungen entscheiden jedoch der Vorstand und der ständige Ausschuss der IVBH.

Ankündigungen

Regionalplanungsgruppe Nordwestschweiz RPG-NW

Die Generalversammlung ist angesetzt auf Donnerstag, den 29. Juni, 10.30 h, im Werkhotel Gerlafingen. Es folgen um 12 h das Mittagessen im Werkhotel und um 13.30 h drei Kurzvorträge: R. Meyer, dipl. Arch., Planungsexperte, Zürich: «Planungsprobleme und Planungsorganisation im Kanton Solothurn», A. Lissner, Leiter der kant. Planungsstelle, Solothurn: «Stand der Regionalplanung im Kanton Solothurn», und F. Fontana, Kantonsingenieur, Solothurn: «Spezielle Aspekte der Linienführung der Autobahnen im Kanton Solothurn». 15.30 h Besichtigung der Betriebe der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke A.-G. in Gerlafingen; etwa 17 h Imbiss im Werkhotel, offeriert von der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke A.-G. Anmeldungen umgehend an die RPG-NW, Buchenhof, Aarau.

«Oskar Schlemmer und die abstrakte Bühne»

Unter diesem Titel führt das Kunstgewerbemuseum Zürich eine Ausstellung durch, die noch bis am 27. August dauert. Oeffnungszeiten: Montag 14 bis 18 h, Dienstag bis Freitag 10 bis 12, 14 bis 18 h, Samstag und Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 17 h.

Vortragskalender

Freitag, 23. Juni. Schweizerische Vereinigung für Atomenergie. 14.45 h im Hotel Schweizerhof, Bern, Generalversammlung. Anschliessend an den geschäftlichen Teil (etwa 15.30 h) Dr. h. c. A. Winiger, Präsident der Eidg. Wasser- und Energiewirtschaftskommission, Mitglied des Verwaltungsrates der Elektro-Watt AG, Präsident des Verwaltungsrates der CKW: «Die Schweiz im Wettbewerb um die Ershliessung der Kernenergie».

Freitag, 23. Juni. Seminar für Gemeindeingenieure an der ETH, Zürich. 17.00 h im Hörsaal NO 3g, Sonneggstrasse 5, 2. Stock. Prof. Dr. F. Boesler, Bonn: «Strukturforschung im Dienst der Orts- und Landesplanung».

Freitag, 23. Juni. Schweiz. Institut für Auslandforschung, Zürich. Vortragsreihe «Der Standort der Berufe in der modernen Industriegesellschaft». 18.15 h Aud. II der ETH. Kurt Guggenheim: «Die Entscheidung des Schriftstellers».

Samstag, 24. Juni. ETH Zürich. Einführungsvorlesung von Hans Ess, a. o. Professor für zeichnerisches und farbiges Gestalten: 11.10 h im Auditorium III des Hauptgebäudes: «Bedeutung und Entwicklung des aesthetisch-schöpferischen Interesses beim Architekten».

Dienstag, 27. Juni. STV Zürich, 20.00 h im Kongresshaus, Eingang U. Max Walt, dipl. Ing., Zürich: «Moderne Stahlkonstruktionen».

Freitag, 30. Juni. Seminar für Gemeindeingenieure an der ETH, Zürich, 17.00 h im Hörsaal NO 3g, Sonneggstrasse 5, 2. Stock. Prof. P. Waltenspühl, ETH: «Zur Stadt- und Regionalplanung von Neuenburg».

Redaktion: W. Jegher, A. Ostertag, H. Marti, Zürich 2, Dianastr. 5, Telephon (051) 23 45 07 / 08.